

## DIE HIRSCHFELD-EDDY-STIFTUNG

## Gründung und Zielsetzung

Die Hirschfeld-Eddy-Stiftung wurde im Juni 2007 in Berlin gegründet und hat ihren Sitz in Köln. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die Achtung der Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\* und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI\*) zu fördern, international Menschenrechtsarbeit und Menschenrechtsverteidiger\*innen aktiv zu unterstützen und sich für Aufklärung und den Abbau von Vorurteilen einzusetzen.

Die Idee der Stiftungsgründung entstand im Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD), der das Projekt auch organisatorisch unterstützt. Der LSVD hat sich in den letzten Jahren verstärkt in der internationalen Menschenrechtsarbeit engagiert. 2006 hat der Verband offiziell Beraterstatus bei den Vereinten Nationen erhalten. Daran will die Hirschfeld-Eddy-Stiftung anknüpfen.

## Magnus Hirschfeld und Fannyann Eddy

Benannt ist die Stiftung nach dem jüdischen deutschen Arzt, Sexualwissenschaftler, Sexualreformer und Bürgerrechtsaktivisten Dr. Magnus Hirschfeld (1868–1935), der von den Nazis ins Exil getrieben worden war, und nach der prominenten lesbischen Menschenrechtsaktivistin Fannyann Eddy (1974–2004) aus Sierra Leone, die dort 2004 ermordet wurde.

Mit der Namenskombination zwischen dem Pionier der homosexuellen Bürgerrechtsbewegung aus Deutschland und der zeitgenössischen Menschenrechtsaktivistin aus Sierra Leone soll auch zum Ausdruck gebracht werden: Der Kampf für die Menschenrechte von LSBTI\* begann in Europa, findet heute aber auf allen Kontinenten statt. Er ist eine weltweite Angelegenheit und es geht dabei um universelle Prinzipien.

## Unterstützung und Spenden

In vielen Ländern arbeiten mutige Aktivist\*innen gegen Unterdrückung und Verfolgung. Sie brauchen unsere finanzielle und ideelle Unterstützung. Stärken Sie diese Menschenrechtsarbeit und verteidigen Sie die Universalität und Unteilbarkeit der Menschenrechte!

**Stiften Sie Respekt!**

*Spenden und Zustiftungen zugunsten der Hirschfeld-Eddy-Stiftung sind steuerabzugsfähig.*

Hirschfeld-Eddy-Stiftung

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE64 3702 0500 0005 0100 00

BIC: BFSWDE33

### Köln

Hirschfeld-Eddy-Stiftung  
Postfach 103414  
50474 Köln

Telefon 0221 - 92 59 61-0

info@hirschfeld-eddy-stiftung.de

### Berlin

Hirschfeld-Eddy-Stiftung  
Almstadtstraße 7  
10119 Berlin

Telefon 030 - 78 95 47 78

www.hirschfeld-eddy-stiftung.de

*V.i.S.d.P.: Klaus Jetz, Hirschfeld-Eddy-Stiftung, Postfach 103414, 50474 Köln*



HIRSCHFELD-EDDY-STIFTUNG

# „We do exist.“

Fannyann Eddy • Rede vor der  
UN-Menschenrechtskommission in Genf  
April 2004

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

# Fannyann Eddy

## Rede vor der UN-Menschenrechtskommission

### April 2004

#### Verehrte Mitglieder der Kommission,

mein Name ist Fannyann Eddy, ich vertrete die Organisation MADRE. Außerdem bin ich Mitglied der Sierra Leone Lesbian and Gay Association.

Ich möchte diese Gelegenheit dazu nutzen, Sie auf die Bedrohungen aufmerksam zu machen, denen gefährdete Gruppen und Einzelne nicht nur in meinem geliebten Heimatland Sierra Leone ausgesetzt sind, sondern in ganz Afrika.

Ich möchte über Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender sprechen, die von vielen afrikanischen Politikern ungern erwähnt werden. Viele afrikanische Führungsfiguren erkennen nicht einmal an, dass es uns gibt. Diese Verweigerungshaltung hat fatale Folgen für unsere Gemeinschaft.

**Wir existieren.** Doch durch das Abstreiten unserer Existenz müssen wir in ständiger Angst leben: Angst vor der Polizei und staatlichen Stellen, die die Macht haben, uns allein aufgrund unserer sexuellen Orientierung hinter Gitter zu bringen. So wurde vor Kurzem ein junger Schwuler in Freetown verhaftet, weil er wie eine Frau gekleidet war. Ohne Anklage wurde er eine ganze Woche festgehalten. Ich hatte die Möglichkeit, bei den Behörden auf seine Freilassung zu dringen. Die meisten Menschen in seiner Lage wären jedoch für unbestimmte Zeit in Haft geblieben, da es sehr wenige von uns gibt, die sich einmischen können.

Wir haben Angst davor, dass unsere Familien uns verleugnen. Denn es ist nicht selten, dass Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender ihr Elternhaus verlassen müssen, wenn ihre Identität öffentlich wird. Viele von denen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität von Zuhause verjagt werden, sind jung und wissen nicht, wohin sie gehen sollen. So werden sie obdachlos, haben nichts zu essen und versuchen, sich ihr Überleben durch Sexarbeit zu sichern.

Wir leben in Angst in unserem Umfeld, in dem wir permanenten Schikanen und Gewalt durch Nachbarn und andere ausgesetzt sind. Ihre homophoben Angriffe werden von staatlicher Seite nicht bestraft. Im Gegenteil: Diskriminierung und Gewalttaten gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender werden noch gefördert.

Wenn afrikanische Politiker Kultur, Tradition, Religion und gesellschaftliche Normen dazu benutzen, unsere Existenz abzustreiten, senden sie damit die Botschaft aus, dass Diskriminierung, Gewalt und totale Entwürdigung geduldet werden.

Dieses Abstreiten hat besonders verheerende Folgen im Zusammenhang mit HIV / AIDS. Einer Studie zufolge, die im Dezember 2003 von der Sierra Leone Lesbian and Gay Association und Health Way Sierra Leone veröffentlicht wurde, haben 90 Prozent der Männer, die Sex mit Männern haben, auch Sex mit Frauen – ihren Ehefrauen oder Freundinnen. Aus dieser Gruppe gaben 85 Prozent an, keine Kondome zu benutzen. Aufklärung über Sexualität und die Übertragung von HIV wird diesen Männern in Sierra Leone einfach nicht angeboten.

Es ist offensichtlich, dass viele Männer nicht aufgrund ihres inneren Wunschs heiraten, sondern weil die Gesellschaft es so von ihnen verlangt. Denn sie leben in einer Gesellschaft, in der sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung um ihre Freiheit und ihr Leben fürchten müssen. Das sie umgebende Schweigen – die Weigerung, ihre Existenz anzuerkennen oder sich um ihre Gesundheit zu kümmern – bedroht nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Ehefrauen und Freundinnen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten bin ich jedoch der Überzeugung, dass die Anerkennung von Würde und Respekt für Lesben und Schwule durch die Kommission zu mehr Achtung unserer Menschenrechte führen kann. Wie der Freiheitskampf in Südafrika gezeigt hat, wo Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung durch die Verfassung verboten ist, kann die Achtung der Menschenrechte die Gesellschaft verändern. Sie kann die Bürger zu der Auffassung bringen, dass wir am Ende alle Menschen sind und alle Respekt und Würde verdienen.

**Wo Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung durch die Verfassung verboten ist, kann die Achtung der Menschenrechte die Gesellschaft verändern.**

#### Schweigen macht verletzbar.

Sie, die Mitglieder der Menschenrechtskommission, können das Schweigen brechen. Sie können anerkennen, dass es uns gibt – in Afrika und auf jedem Kontinent – und dass tagtäglich Menschenrechtsverletzungen aufgrund der sexuellen Orientierung oder der geschlechtlichen Identität begangen werden. Sie können uns dabei helfen, diese Verbrechen zu bekämpfen und unsere vollständigen Rechte und Freiheiten in jeder Gesellschaft zu erlangen – auch in meinem geliebten Sierra Leone.

# Fannyann Eddy

## Testimony at the U.N. Commission of Human Rights

### April, 2004

#### Distinguished members of the Commission,

my name is Fannyann Eddy and I am representing MADRE. I am also a member of the Sierra Leone Lesbian and Gay Association.

I would like to use this opportunity to bring to your attention the dangers vulnerable groups and individuals face not only in my beloved country, Sierra Leone, but throughout Africa.

My focus of interest is the lesbian, gay, bisexual and transgender community, which most African leaders do not like to address. In fact, many African leaders do not want to even acknowledge that we exist. Their denial has many disastrous results for our community.

**We do exist.** But because of the denial of our existence, we live in constant fear: fear of the police and officials with the power to arrest and detain us simply because of our sexual orientation. For instance, recently a young gay man was arrested in Freetown for being dressed as a woman. He was held in detention for a full week without any charge being brought. Though I personally was able to argue with the authorities to release him, most people like him would have been held indefinitely because there are very few of us who are able to speak up.

We live in fear that our families will disown us, as it is not unusual for lesbian, gay, bisexual and transgender people to be forced out of their family homes when their identity becomes known. Many people who are forced from their homes because of their sexual orientation or gender identity are young with nowhere else to go, and thus become homeless, have no food, and resort to sex work in order to survive.

We live in fear within our communities, where we face constant harassment and violence from neighbors and others. Their homophobic attacks go unpunished by authorities, further encouraging their discriminatory and violent treatment of lesbian, gay, bisexual and transgender people.

When African leaders use culture, tradition, religion and societal norms to deny our existence they send a message that tolerates discrimination, violence and overall indignity.

This denial has especially disastrous results in the context of HIV / AIDS. According to a recent research study published in December 2003 by the Sierra Leone Lesbian and Gay Association in collaboration with Health Way Sierra Leone, 90 % of men who have sex with men also have sex with women, either their wives or girlfriends.

Of that group, 85 % said that they do not use condoms. Clearly the message of sexual education and transmission of HIV is not delivered to these men in Sierra Leone.

It is clear that many men get married not because that is what their inner being desires, but because that is what society demands – because they live in a society which forces them to fear for their freedom or their lives because of their sexual orientation. The silence surrounding them – the refusal to acknowledge their existence or address their health care needs – endangers not only them but their wives and girlfriends.

Yet, despite all of the difficulties we face, I have faith that the acknowledgement by the Commission of the inherent dignity and respect due to lesbian, gay people can lead to greater respect for our human rights. As evidenced by the liberation struggle in South Africa, where the constitution bars discrimination based on sexual orientation, respect for human rights can transform society. It can lead people to understand that in the end, we are all human and all entitled to respect and dignity.

**Where the constitution bars discrimination based on sexual orientation, respect for human rights can transform society.**

#### Silence creates vulnerability.

You, members of the Commission on Human Rights, can break the silence. You can acknowledge that we exist, throughout Africa and on every continent, and that human rights violations based on sexual orientation or gender identity are committed every day. You can help us combat those violations and achieve our full rights and freedoms, in every society, including my beloved Sierra Leone.

